

DANIEL JOHANNSEN

JOHANN SEBASTIAN BACH UND DER CHORAL

EIN ÜBERBLICK UND EINE LIEBESERKLÄRUNG

*Meinem Vater Wolfgang Johannsen (1938-2025),
dem leidenschaftlichen Choralsänger,
nachgerufen und zugeeignet.*

Fragt man Musikbegeisterte danach, was für sie das Wesen Bachscher Musik ausmacht, wird – vielleicht noch vor der singulären kontrapunktischen Kunst oder seinem Œuvre für Orgel, dem wohl wichtigsten, das wir haben – garantiert der Choral genannt: sei es wegen »Wohl mir, dass ich Jesum habe« bzw. »Jesus bleibt meine Freude« (allenfalls Händels »Halleluja« oder »Va, pensiero« von Verdi sind noch etwas populärer), oder sei es wegen solcher Wunderdinge wie »Wenn ich einmal soll scheiden«, jener verhaltene, aber höchst emotionale Choral aus der Matthäuspassion, der *paris pro toto* für eine Art der Harmonisierung steht, die fast alles bis hin zu Debussy und Reger zusammenzufassen scheint.

Allein der statistische Aspekt gibt einem hier recht: denn Bach hat gemäß einer Zählung, die ich eigens für diese Abhandlung vornahm (nicht ganz freiwillig, sondern in Ermangelung einer entsprechenden Auflistung anderswo innerhalb der wahrlich nicht geringen Fachliteratur), 884 Einzelsätze hinterlassen, denen zur Gänze oder in Teilen ein Choral zugrunde liegt – bzw. bei denen Choralmelodie-Material (etwa auch nur kurze, prägnante, doch unverkennbare rhythmisch-melodische Zitate) ein konstitutives kompositorisches Element darstellt. Und auch eingedenk der Tatsache, dass Wolfgang Schmieders »Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von Johann Sebastian Bach« mit seinen nunmehr 1128 fortlaufenden Nummern (denen mittlerweile noch an die 200 weitere für nicht gesichert authentische oder verschollene Werke hinzugefügt wurden) viele Kompositionen enthält, die unter einer BWV-Nummer zehn, 20 oder mitunter gar mehr als 60 Einzelsätze versammeln (etwa die Passionen oder das Weihnachtsoratorium), ist dieser quantitative Befund bemerkenswert.

Diese 884 Einzelsätze basieren auf einem Fundus von mehr als 320 Chorälen – Choräle, die schon zu Luthers Zeiten an die 1000 Jahre alt waren, ehe sie (wie der Hymnus »Veni, redemptor gentium« des Heiligen Ambrosius zum deutschen Ur-Adventlied »Nun komm, der Heiden Heiland«) übersetzt und umgedichtet wurden; Choräle, die – aus der Reformationszeit oder aus dem mittleren 17. Jahrhundert stammend – in Bachs Leipzig bereits als etablierte Wochenlieder im liturgischen Jahreskalender fest verankert waren; Lieder (nicht nur moralisierende, sondern auch extrem empfindsame) aus dem zeitlichen wie auch geografischen Umfeld des Thomaskantors, die (sozusagen *fresh from the press* und daher ganz ähnlich einem neu gedichteten Kantatenlibretto) unverzüglich in seinen unbegreiflichen Vokalmusik-Kosmos integriert wurden. Bei der reinen Orgelmusik hingegen diente vornehmlich der rund um 1720 bereits altehrwürdige Liederschatz einer einstmals noch jungen reformatorischen Kirche als Grundlage.